

Atypische Weidemyopathie Vergiftung mit Ahornsamen



Im Frühling und im Herbst kommt das Risiko der atypischen Weidemyopathie zurück. Diese auch atypische Myoglobulinurie der Weidepferde oder atypische Weidekrankheit genannte Erkrankung betrifft besonders die Muskeln und ist häufig tödlich. Sie wird von Giftstoffen des in der Schweiz sehr verbreiteten Bergahorns verursacht.

Alexandra Minder*

Die im Zusammenhang mit dem Weidengang unserer Equiden stehende Krankheit tritt auf, wenn das betroffene Tier Samen oder Keimlinge des Bergahorns gefressen hat, denn diese enthalten Giftstoffe, welche die Muskelfunktion beeinträchtigen können. Der Eschenahorn ist ebenfalls giftig, allerdings kommt er in der Schweiz deutlich seltener vor als der Bergahorn. Mehrere Symptome führen zur Diagnose dieser Vergiftung, wie Muskel-

starre und ein sehr dunkler Farbton des Urins.

Hauptursache Bergahorn

Im Bergahorn enthaltene Giftstoffe, wie das Hypoglycin A (HGA), sind die Ursache der atypischen Weidemyopathie. Das HGA befindet sich hauptsächlich in den Samen des Bergahorns, auch Schraubenflieger genannt. Pferde können die Samen im Herbst auf der Weide fressen, wenn diese ins Gras fallen. Dieselbe Vergiftung wird im Frühjahr verursacht, wenn die Samen keimen und Jungpflanzen spriessen. Falls im Herbst Samen oder im Frühjahr Keimlinge gefressen werden, gelangen Giftstoffe in die Leber des Pferdes, stören dort den Fettstoffwechsel und verhindern die für die Energieproduktion erforderliche Oxidation von Fettsäuren. Aus diesem Grund folgt die Zerstörung der Muskeln und das Myoglobin wird über den Urin ausgeschie-

den. Es gibt kein Heilmittel gegen dieses Gift und die Sterblichkeitsrate der atypischen Weidemyopathie liegt für Pferde mit klinischen Symptomen bei 74 Prozent. Gemäss einer Studie der Universität Lüttich (BEL) liegt die für den Ausbruch der atypischen Weidemyopathie erforderliche Dosis bei 80 gefressenen Schraubenfliegern oder 120 Keimlingen pro Pferd und Tag. Diese Werte variieren allerdings stark je nach Baum und schwanken zudem über das Jahr hinweg. Dennoch ist das Risiko im Herbst besonders hoch, wenn die Samen des Bergahorns auf die Weiden fallen.

Symptome

Kein Symptom ist zu 100 Prozent für die Diagnose der Krankheit typisch. Mehrere klinische Symptome müssen zusammenkommen, um die Erkrankung diagnostizieren zu können, aber keines davon tritt ausschliesslich im

Fälle von atypischer Weidemyopathie melden

Die Überwachungsgruppe Atypische Weidemyopathie (AMAG, Belgien) und das Netzwerk für die epidemiologische Überwachung von Pferdekrankheiten (RESPE, Frankreich) tragen Daten zu Fällen der atypischen Weidemyopathie in Europa zusammen, um die Forschung und die Kenntnisse rund um diese Krankheit zu verbessern. Pferdebesitzer und Tierärzte sind aufgerufen, Fälle von atypischer Weidemyopathie auf folgender Website zu melden: www.myopathie-atypique.be

Für weiterführende Informationen können Sie den folgenden Artikel gratis herunterladen: <http://hdl.handle.net/2268/245399>



Die Samen des Bergahorns (*Acer pseudoplatanus*) treten paarweise auf und bilden einen spitzen Winkel, ein wenig wie «Reiterbeine». Diese Art ist für Equiden giftig. Fotos: D-M. Votion, Shutterstock



Die Samen des Spitzahorns (*Acer platanoides*) bilden einen weniger spitzen Winkel als die Samen des Bergahorns. Diese Art ist für Equiden nicht giftig.

Rahmen der atypischen Weidemyopathie auf. Die unter einer durch HGA verursachten Vergiftung leidenden Pferde zeigen häufig Anzeichen für körperliche Schwäche und Muskelsteifheit, können zudem zittern oder eine von der Norm abweichende Atmung aufweisen. Aufgrund des Muskelzerfalls kann sich das Pferd zudem hinlegen und sich extrem müde zeigen. Weiterhin wird der Urin sehr dunkel, da er das durch die Verschlechterung des Muskelgewebes freigesetzte Myoglobin enthält. Die Schleimhäute um die Augen und am Kiefer können eine dunkelrote Färbung annehmen. Trotz dieser Symptome wird ein an atypischer Weidemyopathie erkranktes Pferd weiterhin fressen, da sein Zuckerstoffwechsel nicht gestört und die Energieversorgung mit Kohlenhydraten nach wie vor möglich ist. Das bedeutet jedoch nicht, dass es dem Pferd gut geht. Werden diese Anzeichen beobachtet, so sollte

umgehend ein Tierarzt konsultiert werden, denn der Tod erfolgt binnen 72 Stunden beziehungsweise in den meisten Fällen binnen 24 Stunden nach Auftreten der ersten Symptome.

Nicht jeder Ahorn ist giftig für Pferde

Von den in unseren Breitengraden vorkommenden Ahornarten sind ausschliesslich der Bergahorn und der Eschenahorn für Equiden giftig. In der Schweiz kommen verschiedene Ahornarten vor, die nicht alle den für die atypische Weidemyopathie beim Pferd verantwortlichen Giftstoff enthalten. Der im Jura, Mittelland und den Voralpen häufige Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) unterscheidet sich vom Feldahorn (*Acer campestre*) und vom Spitzahorn (*Acer platanoides*) durch seine grösseren und stark gezähnten Blätter. Die beiden Propellerflügel der Schraubenflieger sind beim Bergahorn sehr

viel enger beieinander als bei den anderen Ahornarten (siehe Bilder). Im Gegensatz zum Bergahorn ist der ebenfalls giftige Eschenahorn keine einheitliche Art, dennoch befinden sich einige Exemplare auf Schweizer Boden. Dieser Baum zeichnet sich durch seine der Esche ähnlichen Blätter aus. Andere exotische Ahornarten sind ebenfalls giftig, finden sich jedoch fast ausschliesslich als Zierbäume in privaten Gärten.

Gutes Weidemanagement ist die beste Präventionsmassnahme

Die meisten Fälle von atypischer Weidemyopathie treten auf, wenn die Weide zu stark abgegrast wurde und das Grasangebot nicht mehr ausreicht. Wie auch bei anderen Giftpflanzen sollte man sicherstellen, dass die Pferde immer ausreichend Futter in Form von Gras oder Heu zur Verfügung haben, um das Risiko zu reduzieren, dass Samen oder Keimlinge gefressen werden. Aus Gründen der Vorsicht wird geraten, die Weidezeit auf Risikoweiden im Frühjahr und im Herbst auf weniger als sechs Stunden pro Tag zu begrenzen und die Pferde im Wechsel auf gesunde Weiden zu stellen. Weitere Vorsichtsmassnahmen wären das Bereitstellen eines Salzsteins und das regelmässige Säubern der Tränken, um zu verhindern, dass sich das HGA im Wasser ausbreitet. Bevor ein Baum gefällt wird, muss vorgängig das zuständige Forstamt kontaktiert werden.

*Alexandra Minder, Beratungsstelle Pferd, Agroscope, Schweizer Nationalgestüt, SNG

Die im vorigen Herbst herabgefallenen Samen des Bergahorns (*Acer pseudoplatanus*) keimen im Frühjahr und die Jungpflanzen können leicht mit dem Gras gefressen werden.

